

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 9

Artikel: Vom Arbeitsplatz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-502261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Antwort auf eine Gewissensfrage

Ich konnte die Gewissensfrage, die mir unlängst ein Patient stellte, nicht ganz befriedigend beantworten: Ob nicht vielleicht doch die moderne Heilkunst mit ihren Antibiotika gelegentlich eine unangenehme Krankheit durch eine andere, ebenso unangenehme verjage, statt sie wirklich zu heilen. Es stimmt natürlich nicht ganz, es ist ziemlich viel komplizierter, aber das Problem der lästigen Nebenwirkungen kennen wir. Deshalb amputiere ich beispielsweise bei Schnupfen grundsätzlich keine Nasen.

Es fällt mir auf, daß dieses Problem eigentlich auch in der Politik gestellt ist. Sollen wir die Ueberkonjunktur beseitigen auf die Gefahr hin, daß eine Depression daraus wird? Sollen wir der Bodenspekulation an den Kragen, sogar wenn bei dieser Gelegenheit das Eigentumsrecht des Privaten über Bord ginge? Schwerwiegende Fragen? Nein, harmlose! Viel schlimmer, und doch wieder gleichgelagert, ist diese Frage: Darf man den Teufel des Kommunismus mit dem Beelzebub der Atomwaffe austreiben?

Die Frage hat schon mancher gestellt. Aber, wenn man gründlicher überlegt, ist sie bedeutend naiver als die Frage meines Patienten. Der geschulte Arzt sollte es besser wissen: Die Atombombe ist selbstverständlich *keine* taugliche Waffe gegen den Kommunismus; sie könnte zudem, wenn jemand ihre Anwendung überleben sollte, dazu führen, daß eben diese Handvoll Ueberlebende nachher aus Verzweiflung ... Kommunisten würden. Ich würde ein solches Ergebnis beinahe für wahrscheinlich halten.

Das Paradoxe und Tragische unseres sozialen Krankheitsstadiums auf

dieser Erde ist aber dieses: Wir brauchen sie, die Atomwaffen, wir brauchen sie, damit die auf der andern Seite nicht vergessen, daß sie auch als Heilmittel gegen ... Kapitalisten nicht in Frage kommen! Ich würde also sagen, daß die ganze schauerliche Superrüstung des Westens unter den Begriff nicht der Therapie, sondern der Präventivmedizin gehört: Daß man notfalls *könnte*, genügt, um nie zu *müssen* – jedenfalls ist dies die Hoffnung, welche die Internationale der Patienten am Leben erhält.

Dr. med. Politicus

Mach mal Pause

«Wevil Lüüt schaffed eigetli in Ihrem Betrieb, Herr Mörgeli?»
«Zweiezwäng. Das heißt, eigetli

bloß einezwäng. Abwächsligswiisch immer eine dusse uf de Toalette und raucht.» fh

Vom Eisschauplatz

Von der Bahnhofstraße her kommt am Samstag einer, der im Hundertkiloverein gut und gern als andert-halb Mitglieder eingeschrieben würde. Er geht aufs Züriseeis zu, schnauft zwei-, dreimal kurz und sagt zum Uniformierten, der bei der Treppe steht:

«Ich cha tänk scho druf, oder gilt ich scho als gröösseri Mänscheaasammli?»

Die Basler, man weiß es, sind kein neidisches Völklein. Haben es in der Regel auch gar nicht nötig.

Immerhin, wenn man so liest, was in der Basler National-Zeitung steht: «Also man könnte meinen, es gebe nur grad den Zürisee in der Schweiz! So eine Geschichte machen sie mit ihrem *verbreiteten Birsig!*» fh

Vom Arbeitsplatz

Der Architekt des Hochhauses steht mit einem Bekannten in der Nähe des Bauplatzes. Und plötzlich sagt der Bekannte:

«Was isch au das für en helle Flecke ganz obe uf em Grüscht?»

«Es chunnt druf aa», sagt der Architekt, «wänn sich dä Fläcke bewegt, dann isch es es Fäänli, und wenn er sich nid bewegt, isch es en Arbeiter.» fh



H. Küchler